"Rendez-vous" : Elfenau

Autor(en): **May, Pierre von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-642358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Rendez-vous": Elfenau

Die Gewitterwolken haben sich verzogen. Die Abendsonne zwingt sich durch die restlichen Wolkenschleier und überzieht die bernische Landschaft mit einem eigenartigen orangerötlichen Licht. Mit diesem späten Besuch wollte sich vermutlich die Sonne bei den verärgerten und vom Regen durchnäßten Sonntagsausflüglern für ihr Fernbleiben entschuldigen. Diese Geste wurde auch überall richtig verstanden und mit Freude willigte man ihrer Einladung, sich unter ihr warmes Licht zu begeben, ein. Das Radio wird abgestellt, Bücher, Zeitungen und Spielkarten zur Seite geschoben, um zu Hut und Stock zu greifen. Aber wohin? In die Elfenau!

Die Elfenau, eines von diesen etlichen verwaisten Patrizier-Landgütern, schien heute abend auch wirklich der Treffpunkt vieler dieser „Verärgerten" zu sein. Begreiflich, gilt doch dieser idyllische Flecken, dank seiner aussichtsreichen Lage und seinen prächtigen, natürlichen Parkanlagen, zu den meistbesuchten Gegenden Berns. Die stattliche Allee, die den Weg zum stolzen Herrensitz verrät, versetzt uns unwillkürlich in jene Zeit zurück, der die Landschaft Berns die schönsten Landsitze zu verdanken hat. Es ist dies die feudale Epoche Ludwig XIV., des Sonnenkönigs von Versailles. Hier unter dem Schatten jener Kastanienbäume und Platanen zogen einstmals die eleganten Landauer vornehmer Familien vorbei, um die „Elfenauer", deren von Wattenwyl und Tscharner zu besuchen. Später, in den stürmischen Zeiten der Helvetik und Mediation, waren es wohl auch hohe Staatsbeamte, die den Weg nach dem Brunnaderngut (wie man die Elfenau früher eigentlich nannte) einschlugen, um hinter den weißen Mauern des Landhauses wichtige staatspolitische Kernprobleme mit dem damaligen Hausherrn und bernischen Diplomaten G. A. v. Jenner zu beraten. Seit 1814 wird sich das gesellschaftliche Leben im alten Haus an der Aare erheblich gesteigert haben. Durch die Großfürstin Anna Feodorowna von Rußland, eine geborene Prinzessin von Sachsen-Koburg Saalfeld, welche das Gut bis zu ihrem 1860 erfolgten Tode innehatte, wurde die Elfenau zum „Rendez-vous" vieler fürstlicher Gäste. Bis früh in die Morgenstunden hinein haben öfters in jenen Tagen die schweren Kristalleuchter in den Empfangsräumen der Fürstin ihr gelbliches Licht auf die schlichte Berner Landschaft ausgesandt. Was mag wohl damals, unter dem Schutze dieses mächtigen Daches, zwischen den hohen und weitgereisten Gästen alles besprochen und beschlossen worden sein?

Inzwischen ist die Sonne am Untergehen und mit ihr verflüchtigt sich unser Gedankengang an die fast märchenhaft anmutende Vergangenheit. Durch die gleiche Allee, wo vor Jahren prominente Persönlichkeiten, wie unter anderem die Gattin des russischen Zaren Alexander I. und der König der Belgier, Leopold I. mit ihren Reisebegleitern einherfuhren, zieht eben mit Gepolter der Milchmann mit dem von seinem Hund „Bläß" gezogenen Karren. Er hatte im benachbarten Säuglingsheim der Stadt Bern die Milch gebracht und kehrt nun nach Hause zurück. Wir setzen unseren Spaziergang fort und bewundern die wechselvollen Farbenwirkungen, die der Abendhimmel auf die Aarelandschaft reproduziert. Irgendwo in der Ferne wünschen sich zwei Eulen „guten Morgen", indessen sich im Teich die Enten zur Ruhe begeben, ungeachtet der Frösche und Unken, die ihr nächtliches Konzert erst beginnen wollen. — Die Dämmerung ist allmählich eingebrochen. Kleine Bodennebel steigen auf und geben mit ihren gespenstischen Formen der Elfenau eine mystische Tönung. — Doch was ist dies? Was für ein Rauschen war dies, welches die Luft durchzog? Wir blicken auf und suchen den noch schwach rötlich erhellten Himmel ab. Da — dort — aus allen Richtungen nähern sich schwarze, unheimlich schnell fliegende Geschwader, die sich zu hundert mit wildem Geschrei auf die vor uns liegende Schilfinsel stürzen. So ungefähr wird es sich außerhalb unserer Grenzen abspielen, wenn Städte und strategisch wichtige Inseln von den mörderischen Stukas angegriffen werden, mag sich ein jeder im ersten Moment bei diesem Anblick überlegt haben. Doch nein, es sind Staren, die nun zu tausenden die Insel, ihre Sammel- und Schlafstelle, besetzt halten. Köstlich, diesem Treiben zuzusehen! Was haben sich diese fröhlichen Wandergesellen da unten alles zu erzählen? Man schwatzt über vergangene Tage im kriegerischen Nordafrika, über die lange Reise oder bespricht die Zukunftspläne, ehe man sich trennen muß. Die Pärchen werden für die Sommerzeit bestimmt und einem jeden wird noch das nächste „Rendez-vous" eingehämmert: „Diesen Spätherbst im Röhricht der Elfenau zu Bern treffen wir uns wieder!" —

Die Nacht ist angebrochen. Das alte Haus, welches sich noch vor kurzem gleich einem Riesensteinpilz vom Abendhimmel abhob, ist von der Dunkelheit umhüllt. Vergebens halten wir Ausschau nach irgend einem festlichen Licht! Unten im Ententeich aber unterhalten sich noch immer lebhaft die neuangekommenen Gäste der Elfenau. — Nachdenklich verlassen wir das alte Bernergut, den friedlichen Treffpunkt von Menschen und Tieren. Möge dies immer so bleiben.

Pierre von May.

Das Leben im kleinen

Große Glücksfälle, die über Nacht uns Erdenbürger aus dem Einerlei des Alltags herausreißen, sind verhältnismäßig selten. Denn wem ist denn schon einmal das vielbesungene Große Los oder die ominöse Millionenerbschaft in den Schoß gefallen? Wer hat denn schon wirklich den großen Sprung vom einfachen, kleinen Angestellten zum gutbezahlten Chef gemacht, wer ist denn schließlich schon einmal so recht „von oben eingestiegen"? Nur ganz wenige — und diese wenigen gehören nicht einmal immer zu den Glücklichsten.

Aber jene kleinen Ereignisse, denen wir morgens, mittags oder abends begegnen, die das Herz höher schlagen lassen, die uns irgendeine Freude für den Augenblick schenken, sind oft viel kostbarer als die großen Fälle von Glück und Erfolg. Oder freuen Sie sich etwa nicht, wenn Sie morgens das überfüllte Tram betreten und gerade der Sitz, neben dem Sie stehen bleiben, wird leer, weil der betreffende Fahrgast am Ende seines Zieles ist? Ist es Ihnen noch nie passiert im Kino, daß der Platz vor Ihnen frei bleibt und Sie ihn für Ihre Garderobe benutzen können, während die anderen sich mit ihren Pelzen und Hüten auf dem eigenen Platz herumärgern müssen, wenn sie ebenso wie Sie die Garderobengebühr sparen wollen? Oder ein anderer Fall: Sie wandern da irgendwo im weiten Land auf einer der vielen Landstraßen, die sich hinziehen von Stadt zu Stadt, und viel Staub aufwirbelnd überholt Sie ein Auto, und gerade in dem Augenblick, wo Sie losschimpfen wollen, erkennen Sie, daß der Wagen die Nummer Ihres Heimatkantons trägt. Ja, das ist einer dieser kleinen Glücksfälle des Alltags.

Grübeln Sie einmal darüber nach, machen Sie sich ruhig einmal die Mühe, festzustellen, was das Leben im kleinen eigentlich köstlich macht ...

Paul O. Werner.